

Morgendämmerung

Gute 100 Jahre ist sie alt, die Geschichte der Schallplatte. Die Marston-Sammlung „**The Dawn Of Recording**“ wirft nun mehr Licht auf die Anfangsjahre der Musikaufzeichnung. Von Ingo Harden.

Am 12. August 1877 übergab Thomas Alva Edison seinem Labor-techniker John Kreusi mit einem lapidaren „Make this!“ die knappe Skizze einer technischen Erfindung, die erstmals Sprache, Geräusche und Musik aufzeichnen und wieder abspielen sollte. Was aus diesem „Phonographen“ in den folgenden Jahren wurde, ist bis in alle Einzelheiten und Verästelungen reich belegt. Dagegen sind Musikaufnahmen aus der Frühphase von Edisons Zylindern und auch Emile Berliners Schall-

platten (ab 1887) mehr als spärlich. Am bekanntesten wurde eine durch häufiges Abspielen bis fast zur Unkenntlichkeit verrauschte Aufzeichnung mit ein paar Takten des ersten Ungarischen Tanzes von Brahms, die der Komponist 1889 in Wien probenhalber machte. Dichtmaschiger wird die Überlieferung erst, nachdem sich Ende der 1890er Jahre allmählich ein Markt zu etablieren begann.

Edison sah seine Erfindung primär als eine Art Diktiergerät. Tatsächlich wurde der neue, als Sensation empfundene

Phonograph aber sofort auch für musikalische Zwecke eingesetzt. Noch bevor Ende des Jahrhunderts die Brüder Gaisberg in Europa eine erste kommerzielle Schallplattenproduktion aufzogen und bevor 1900 der New Yorker Met-Bibliothekar Lionel Mapleson den Gesang der Stars seines Theaters mitzuschneiden begann, versuchte sich schon der ehemalige Kavallerieleutnant Gianni Bettini auf diesem Gebiet. Und seit Anfang der 1890er Jahre fing auch der in Russland als Importeur von Fahrrädern und Schreibmaschinen tätige Kaufmann und Amateurpianist Julius Block fleißig und mit Glück Stimmen und Spiel der Musiker seines Umfelds ein: Die Liste seiner bespielten Zylinder liest sich wie ein Who's who der führenden Köpfe St. Petersburgs und Moskaus in den Jahren vor 1900. Da erscheinen die Namen der Komponisten Sergej Tanejew und Anton Arensky, der Pianistin Essipova und ihres Kollegen Paul Pabst, auch führender Gesangsstars der großen Bühnen. Später in Berlin, wohin Block 1899 umzog, kamen Künstler wie Leonid Kreutzer und Arthur Nikisch dazu, 1912 auch schon das Wunderkind Heifetz.

Trotz ihrer quantitativen und qualitativen Einmaligkeit blieb Blocks Sammlung unveröffentlicht: Die Schallplatte als der Platz sparendere, leichter zu vervielfältigende und vor allem wesentlich billigere Tonträger hatte den Edison-Zylindern schon früh den Rang abgelaufen. Nach Blocks Tod 1934 gelangte sein Material fast vollständig an das Phonogrammarchiv des Ethnologischen Museums in Berlin. Dort ging es in der wüsten Endphase des Zweiten Weltkriegs verloren. Unwiederbringlich, wie es schien. Doch es war nur verschollen, hatte nach der Auslagerung 1944 als Kriegsbeute über Schlesien den Weg nach Leningrad genommen. Einzelne

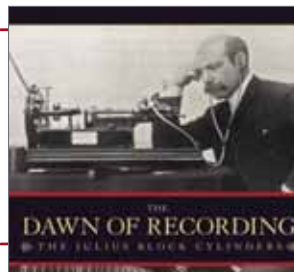
Foto: Wikipedia



Sorgte mit seiner Erfindung für eine Revolution: Thomas Alva Edison mit seinem Zinnfolien-Phonographen.

CD-Hinweis

The Dawn Of Recording – The Julius Block Cylinders (Aufnahmen 1890-1927 von Tanejew, Essipova, Pabst, Arensky, Petri, Juon, Conus, Heifetz u. v. a.; Borghi, Figner, Leschetitzkaja-Dolinina, Lavrovskaja, Elena Gerhardt u. v. a.)
Marston 3 CD 638335301129 (233')



Zylinder der Sammlung tauchten in den 1990er Jahren in London wieder auf, und 2001 kamen zwei amerikanische Heifetz-Fans durch Zufall dem Gros des Block-Nachlasses auf die Spur: Es war im Puschkin-Haus der Stadt, inzwischen wieder St. Petersburg, gelandet.

Begeistert von diesem kapitalsten Fund aus der Frühgeschichte der Schallaufzeichnung, beschloss Ward Marston, einer der prominentesten Fachleute für den Digitaltransfer historischer Tondokumente, die Aufzeichnungen der mehr als 200 verloren geglaubten Zylinder allgemein zugänglich zu machen. Seit kurzem liegt das Ergebnis seiner aufwendigen Klangrestaurationen auf einer Drei-CD-Kassette des eigenen Labels Marston Records vor: „The Dawn Of Recording“.

Für Sammler und Historiker ist sie eine echte Sensation. Denn mit ihr füllt sich der größte noch verbliebene weiße Fleck auf der diskographischen Landkarte, die Zeit von 1890 bis 1899, auf einen Schlag mit mehr als 60 zwei- bis vierminütigen Schnappschüssen der damaligen russischen Musikszene.

Vertreten sind vor allem Pianisten, Geiger und Sänger, reizvolle Zugaben sind eine kurze Lesung Leo Tolstois und Konversationsfetzen, unter anderem der (1998 schon durch Koch bekannt gemachte) Schnipsel mit den Stimmen Tschaikowskys und Anton Rubinstens. Das 72-seitige Textheft bietet, allerdings nur in Englisch, vorbildliche Einführungen, Kurzbiographien aller Beteiligten und Übersetzungen. Die digitalen Überspielungen sind mit marstongewohnter Akribie und Sorgfalt hergestellt. Dennoch: Ein Ohrenschaus sind sie nicht. Die Klangqualität liegt durchweg und erwartungsgemäß zwi-

schen Brahms/1889 und Caruso/1902. Vor allem HiFi-Fans sollten dies wissen.

Doch für das Fähnlein der historisch Interessierten sind sie eine Goldgrube. Einmal natürlich, weil sie oft erste und einzige akustische Visitenkarten bieten. Die CD 1 der Kassette, allein Pianisten vorbehalten, vermittelt Bekanntschaft mit erfülltem und rubatoreichem Spiel Tanejews und mit der nüchterneren Attacke Arenskys, der mit zehn kurzen Solotiteln am stärksten vertreten ist. Sie macht bekannt mit einer virtuos perlenenden Essipova und dem frei und bedeutungsvoll deklamierenden Paul Pabst, der die Hälfte seiner acht Titel in aufgepeppten Bearbeitungen vorführt. Wie eine Vorhut des strengeren nachromantischen Stils wirken dagegen Sandra Droucker, später in Deutschland Klavierlehrerin des preußischen Kronprinzen, und mehr noch der junge, 1895 kaum dem Wunderkindalter entwachsene Josef Hofmann. Ergänzt wird diese russische Serie durch die jüngeren, qualitativ aber weniger überzeugenden Berliner Aufnahmen Blocks mit Paul Juon und Leonid

Kreutzer, die vier Titel mit Egon Petri von 1923 sind sogar total ver-räuscht.

CD 2 setzt die Klavierauslese mit einem halben Dutzend vierhändiger Stücke fort und präsentiert dann Geiger wie Jules Conus, den elfjährigen Heifetz und seinen sechs Jahre älteren Kommilitonen Eddy Brown – wobei stilistisch und intonatorisch mehrere Klimazonen durchmessen werden. Musikalisch vielleicht am fesselndsten die drei Ausschnitte aus dem Klaviertrio von Arensky mit dem Komponisten am Klavier.

Rein vokal und, mit Ausnahme der beiden Liedzugaben Elena Gerhardts

Für Sammler und Historiker ist „The Dawn Of Recording“ eine echte Sensation



Foto: Archiv

Ursprünglich als Diktiergerät gedacht, wurde Edisons Phonograph schon bald für musikalische Aufnahmen verwendet.

und Arthur Nikischs von 1911, rein russisch ist das Programm der dritten CD. Abgesehen von einer Aufzeichnung mit dem Tenor Nikolai Figner enthält es nur Tonträgerpremierer, Bolschoi- und Marinskij-Berühmtheiten wie die Sopranistin Lavrovskaja und die Tenöre Donskoi und Dolinin kommen da erstmals zu Wort: Für Opernhistoriker und Stimmenfans ein Muss, wenn auch die akustische Qualität gerade hier meist unbefriedigend ist. Den heimeligen Charme einer versunkenen Ära strahlen die Ansagen mit den häufigen Komplimenten der Künstler an den Gastgeber Block aus. Auch, dass an den Schlüssen oft Beifall mit fleißigen Bravorufen zu hören ist. Nicht wenige Stücke reißen aber auch, weil der Zylinder voll war, mittendrin ab. ■